

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Anekdoten und Erzählungen

[urn:nbn:de:bsz:31-354482](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-354482)

Anekdoten und Erzählungen.

Der Instinkt.

Einer aus dem Land wo der Instinkt, hörte einst einem Gespräch zu zwischen zwey Herren, welche viel vom Instinkt sprachen, dem Naturtrieb, der Thiere und Menschen Vieles thun macht, ohne daß sie es wissen, warum und wie. Nachdem er lange zugehört hatte, trat er näher mit einem rothen Gesicht und weitoffenen Naslöchern. Hören's meine Herren, sagte er, das kann ich nicht länger so anhören. Sie seynd ganz falsch berichtet. Der Instinkt sinkt nicht, ich bin nicht weit vom Instinkt zu Hause und bin oftmals darüber gegangen, ich kann's für gewiß sagen, daß der Instinkt nicht sinkt.

Wie sich einer in Schuldennoth half.

Ein französischer Dichter war, wie es Dichtern und andern Leuten zu gehen pflegt, viel schuldig, unter andern einem Juden hundert Dukaten, der ihn überall verfolgte. Endlich traf der Hebräer seinen Mann in der Barbierstube, als gerade der Barbier ihn eingeseift und ein wenig ums Maul herum rasirt hatte. Der Hebräer sagte: Nun Gottes Wunder, daß ich Sie einmal antreffe, nun werden Sie mich doch einmal bezahlen, nun werd' ich doch einmal meine hundert Dukaten kriegen? Ja gleich sagte der Dichter, aber Ihr werdet doch noch warten, bis der Herr da mir den Bart abgenommen hat? Ja bis der Bart herunter ist, will ich doch noch warten ohne Zins sagte der Jude. Darauf sprang der Dichter vom Stuhl auf, sagte zum Barbier: Herr Sie sind Zeuge von dem, was der Jude gesagt hat! wischte sich die Seife ab, und gieng mit ungeschornem Bart am Bassen und über dem Kinn davon. Der Jude rannte ihm nach, und verlangte ihn vor Gericht, aber da der Barbier gegen den Juden zeugte, so mußte er warten ohne Zins, und hat auf den heutigen Tag sein Geld noch nicht, weil der

Dichter noch immer seinen ungeheuren Bafteubart fort trägt. Weil er aber nicht vor Allen durch denselben ausgezeichnet seyn wollte, so überredete er viele Andere, es seye eine neue Mode aus England, und die machen's ihm nach, und so sind die großen Bafteubärte aufgekommen.

Wie einer sich aus der Todesnoth half.

Als Kaiser Rudolf der erste noch Graf von Habsburg war, lebte er mit einem benachbarten Ritter, der ihn oft beleidigt hatte, in Fehde. Dieser aber, wohl wissend, daß er dem Grafen nicht gewachsen sey, hielt sich auf seiner feinen Burg verschlossen, wo der Graf ihm nichts anhaben konnte. Einmal aber war er doch ausgeritten, und das Unglück wollte, daß er dem Grafen mit seinem Gefolge an einem Orte zwischen den Bergen begegnete, wo er ihm nicht mehr ausweichen konnte. Er wußte, hier war es um seine Haut gethan, denn Rudolf hatte ihm den Tod geschworen. Was that er? Er sprang vom Pferd und setzte sich hin, wie wenn er ein gewisses Bedürfnis hätte; er wußte wohl, der ritterliche Rudolf werde ihn so nicht wiedermachen. In der That, als Graf Rudolf herankam, rief er ihm zu, aufzustehen und sich männlich zu vertheidigen, die Stunde seiner Züchtigung sey gekommen. „Wollt Ihr denn nicht nur so lange noch Frieden mit mir halten, bis ich die Hosen wieder angezogen habe?“ fragte der Ritter bittend. „Ja,“ sagte Rudolf, „darauf könnt Ihr euch verlassen.“ — „Nun so könnt Ihr lang warten, bis ich die Hosen wieder anziehe,“ rief der Ritter. „Lieber ohne Hosen, als ohne Leben!“ — Graf Rudolf mußte lachen, als er nun den Rittersmann ganz feck und seinem Wort vertrauend aufstehen und gegen ihn kommen sah mit herunterhängenden Hosen, verzick ihm und sagte: „Nun

zieht Eure Hosen nur wieder hinauf, ich will Euch diesmal noch Frieden schenken!"

Wie ein Thorwart geprellt würde.

Ein Student kam eines Abends sehr spät von einem Spaziergang auf's Land in die Stadt zurück und das Thor war verschlossen. Er klopfte und bat den Thorwart ihm aufzumachen. Der aber sagte: „Es ist verboten, ich darf nicht.“ — Der Student schob einen Zehabäuer unterm Thor durch und bat den Thorwart, den für keine Mühe zu nehmen. Dafür kann ich's nicht wagen, sagte dieser, und schob ihn wieder zurück. Nun aber schob der Student einen Kronenthaler hinein, und dieser silberne Schlüssel mußte passen, denn sogleich öffnete sich das Pfortlein. Als der junge Mensch drinnen war, sagte er: O der Tausend, jetzt habe ich draußen auf der Bank, wo Ihr mich habt so lang sitzen lassen, mein Schnupftuch liegen lassen. — Ich will's gleich holen, sagte der Thorwächter, geschmeidig gemacht durch den Kronenthaler, und lief hinaus. Aber kaum war er draußen, so schlug der Student das Pfortlein zu, schob den Riegel vor und sagte: Nun scheidt mir nur meinen Kronenthaler wieder unten herein, so will ich euch auch aufmachen und wieder herein lassen! Der Thorwart hatte keine andere Wahl.

Der Narr von Einsiedlen.

Der Abt von Einsiedlen hielt zu seiner Kurzweil einen Narren, wie es damals, das ist, vor ein paar hundert Jahren, Mode war. Mit dem Narren, Benz hieß er, fuhr der Abt einmal über den Zürchersee. Dem Benz gefiel das große Becken des Sees und er sagte: „Ei wenn das lauter Milch wäre, das gäb doch eine köstliche Milchbrock!" „Ja was wolltest du denn einbrocken?" fragte der Abt. „Lauter Möuche und Pfaffen," sagte Benz, „und der Teufel müßte das auflösen!" — „So? Wolltest du denn auch, daß mich der Teufel fressen sollt?" fragte der geistliche Herr. — „Warum sollte ich dem Teufel nicht auch einen guten Bissen gönnen," war Benzens Antwort.

Ein Königsnarr.

Karl der Einfältige, König von Frankreich hatte auch einen Narren, der treiben durfte, was er wollte. Der König, als er einmal bey guter Laune war, sagte zu ihm: „Schau du hast so viel Macht und Freiheit, daß man dich fast für den König und mich für den Narren hält. Weißt du was, wir wollen miteinander tauschen. Du sollst König und ich will dein Narr seyn." — Schang rümpfte Maul und Nase, und schüttelte den Kopf. — „Magst du nicht," sagte der König, „schämst du dich denn etwa König zu seyn?" — „Das nicht," erwiderte Schang, „aber ich müßte mich eines solchen Narren schämen."

Der fürchtbare Kampf mit der Schlange.

In einem Schlosse in Schwaben geschah es, daß eines Tages die gnädige Frau auf den Speicher gegangen war, um nachzusehen, ob die Wäsche die Wäsche recht aufgehängt hätten, aber todbleich vor Schrecken wieder die Treppe herunter kam, und zu einer Fräulein Tochter sagte: „Ach denke nur, da oben auf dem Speicher ist eine Schlange schrecklich zusammen geringelt."

„Sie werden sich geirrt haben, Mama!" rief das Fräulein, „lassen sie uns zusammen hinauf gehn!" Sie gingen beide; beide aber kamen bald zitternd wieder herunter, denn das Fräulein hatte auch die Schlange erblickt. Jetzt rief man die Köchin und die Kammerjungfer und die Kindsmagd, den Jäger und Kutscher herbei, um gehörig bewaffnet gegen das Unthier im Hause zu Feld zu ziehn und es zu erlegen. Die gnädige Frau und die Fräulein stellten sich in's Hintertreffen, der Jäger und Kutscher sollten voran, jener mit einem Hirschfänger, dieser mit einer Axt bewaffnet, die Köchin folgte mit einer Feuerzange, und weil bei ihr die Neugier größer war, als der Muth bei dem männlichen Geschlechte, so stellte sie bald den Anführer vor, welcher Rang ihr auch nicht freitig gemacht wurde. Auf einmal aber sagte sie: „Ja, Gott weiß! da ist sie glaub' ich." — „Pos Welt! hau er zu!" rief der Kutscher dem Jäger zu, und sprang sichs

Schritte zurück, „es ist eine Kupferschlange, die springen an einen; schaut wie sie feurige Augen macht, und wie sie züngelt!“ Der Jäger aber verbarg sich zitternd hinter der Kammerjungfer. Die Köchin aber hatte Heidenmuth, sie schlug mit ihrer Feuerzange auf den Drachen los; da rasselte es wie altes Eisen. „Ich mein, ich hab' sie getroffen, sie ist gewiß halb todt,“ sagte die Köchin, „schlag' er jetzt doch auch einmal, Peter!“ rief sie dem Kutscher zu. Er schlug mit der Axt und der Jäger stach mit dem Hirschfänger, und es rasselte wieder, wie altes Eisen. Jetzt guckte man, ob die Schlange todt oder gar von Eisen sey; sie war's auch, es war ein alter eiserner Keis. Froh ihres Siegs, doch ohne großes Triumphgeschrei, zog die heidenmüthige Schaar wieder die Treppe hinab.

Ein glücklicher Wurf.

In Wien waren während der Kongresszeit nicht nur große Herren, sondern auch große Spitzbuben. Das erfuhr unter andern ein braver Kaufmann von Prag. Denn als derselbe in der heiligen Stephanskirche andächtig eine heilige Messe hörte, und links und rechts neben ihm lauter vornehm gekleidete Leute knieten, so spürte er auf einmal an seinem Wrentäschlein einen Ruck. Er griff darnach und weg war seine goldene Uhr mit der goldenen Kette und dem kristallinen Petschaft, ein liebes Andenken von seinem Schatz dabei. Es war ein schöner Werth an der Uhr, aber lieber noch hätte er dreimal so viel in baarem Geld verloren, als dies. Niemand konnte die Uhr genommen haben als ein feiner wohlgekleideter Herr in einem blauen Pelzrock, grün seidnen Bruststuch und rothen Sammethosen, der dicht an ihm, ein klein wenig hinter ihm kniete, und der jetzt eben aufstand und zur Thüre hinausgieng. Der Prager Kaufmann aber, der so in der Kirche keinen Lärm hätte machen wollen, war augenblicklich hinter ihm drein. Vor der Kirche war ein großes Gedränge und der Blaurock drängte sich geflüsternd mitten drein, der Prager war aber auch nicht geizig mit Grüßen mit dem Ellenbogen und sein Aug verlor den

Postilion 1819.

Blaurock nicht einen Augenblick. Endlich bog sich der um eine Ecke herum, der Prager ihm nach, und da es hier nicht so voll war, nahm er ihn ganz bösslich bei der Hand und sagte: „Herr! Sie haben mir meine goldene Uhr in der Kirche gestohlen. Sein Sie so gut und geben Sie mir sie geschwind wieder, so können Sie meinerwegen an einen Galgen laufen, an welchen Sie wollen.“ „Was?“ rief der, „Ihr seyd wohl rasend? Ich bin der russische Hofrath Nimzki Nabuzki, ich werde Euch gleich als einen Narren von der Polizei ergreifen und einsperren lassen. In der Kirche bin ich gar nicht gewesen.“ „Herr Hofrath Nimzki Nabuzki, Ihr habt mir meine Uhr genommen und in der Kirche weggeputzt und bei der Polizei wollen wir's freilich ausmachen, Du Spitzbub!“ — „Was gibts da?“ rief einer von den Herrn, nach denen die beiden verlangten. Beide schrien und verlangten Gerechtigkeit, der Prager, man solle den Blaurock als einen Spitzbuben arretiren, der Herr Nimzki Nabuzki, man solle den Prager als einen Tollen behandeln und ihm Genugthuung verschaffen. Der Polizeidiener brachte sie auf das Polizeiamt und dort brachten beyde ihr Anliegen vor. „Lassen Sie den Herrn Hofrath da auf meine Gefahr visitiren, Herr Polizeidirector,“ sagte der Prager Kaufmann, „ich steh mit meinem Vermögen dafür, daß die Uhr sich bei ihm finden muß, denn er hat sie gewiß nicht weggeschmissen.“ „Sie würden aber zu einer schweren Genugthuung verurtheilt werden müssen, wenn bei der Untersuchung nichts heraus käme,“ sagte der Polizeidirector. „Ich habe hier in meinembeutel,“ sagte der Prager Kaufmann, „25 Dukaten in Gold und noch ziemlich Silbermünze, ich biete diese zur Genugthuung an, wenn bei der Untersuchung bei diesem Herrn sich nichts findet.“ „Ich bin es zufrieden,“ sagte der Blaurock. Die Untersuchung wurde also vorgenommen. In den Taschen war nichts. Der Pelzrock wurde ausgezogen, da war auch nichts. In der seidnen Weste auch nichts. Die rothen Hosen mußten auch herunter; es war überall nichts, auch unter dem Hemd nichts. Als nun der Herr Nimzki Nabuzki sich wieder angezogen hatte, sagte er trotzig: „Jetzt verslange ich die Goldbörse als Genugthuung.“ „Die sollst du haben, Schurke,“ rief der Prager im vollen Zorn, „du hast dennoch meine Uhr gestohlen!“ und damit warf er den vollen Geldbeutel dem Blaurock an den Kopf. Da fuhr die Perücke, die man vorher für achtes Haar angesehen hatte, auf die Seite, und eine Kette hingte sich heraus wie ein Zopf. Unter der Perücke war die Uhr. Der Herr Nimzki Nabuzki war, wie sich bei weiterer Untersuchung zeigte, kein russischer Hofrath, sondern ein polnischer Jude.

Der Triumphzug der kindlichen Liebe

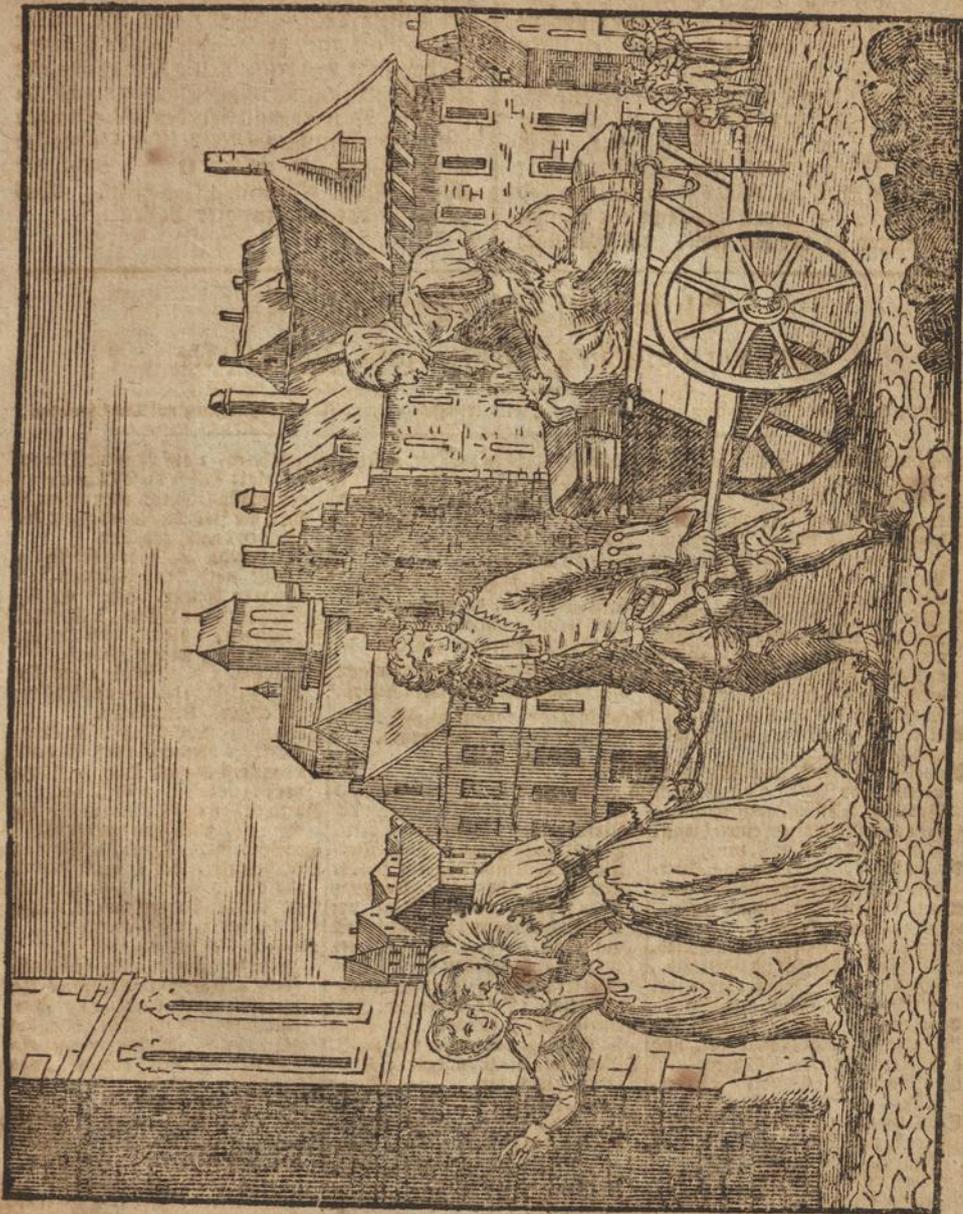
[Mit einer Abbildung.]

Im dreißigjährigen Krieg, als unser armes Deutschland von der Nordsee bis an die Donau, vom Rhein bis an den Böhmerwald blutig zerfleischt und schrecklich verheert wurde, und der eine Theil für Luther und des Evangeliums Predigt, der andere für den Papst und die Messe, mit heißem Eifer kämpfte und Gut und Blut opferte, und die Kriegsbeere, zu jeder Zeit schrecklich, aber damals ganz tödtlich und verwildert auf beiden Seiten unerhörte Gräueltaten verübte, geschah es, daß nach der Nördlinger Schlacht Anno 1635, wo die Schweden und die Evangelischen geschlagen wurden, in Würtemberg und Baden-Durlach, zuerst die Fürsten, dann auch die Unterthanen die Flucht ergriffen, meistens nach Straßburg und auf die andere Rheinseite. Eine gut evangelische Stadt war Forthheim, der Geburtsort Reichlins, der zuerst ein belles Licht in Deutschland angezündet hatte, und der Ort der Schule und Bildung Melanchthons von Bretten, des gelehrten und sanften Freundes Luthers, des Lehrers Deutschlands, der auch von den Katholischen hochgeachtet wird: die Stadt, deren Bürger, 400 an der Zahl, in der Schlacht des Markgrafen Georg Friedrich gegen Tullii bei Wimpfen eine lebendige Brustmänner um ihren Fürsten gelidert, und ihm Rettung, sich den Heldentod und eine unverweifelliche Ehrenkrone erkämpft hatten. Dort tobte auch Alles, besonders als man hörte, wie in Schwaben und im Würtembergischen es manchen Städten gegangen war, wie dort die Kroaten und Panduren und Spanier gehaust, und Alles geplündert, gebrannt und allen Gräueltaten verübte hatten, auch in solchen Orten, die sich mit Akford übergeben. Da dachte auch Markgraf Ernst Friedrichs wohlbestellter Amtskeller zu Forthheim, Herr Maler, sich mit einigen wichtigen Schriften seines Fürsten auf die andere Rheinseite zu retten. Seine alte Mutter aber bat er, ob sie nicht bleiben und das Haus bewahren wolle, so viel möglich; vor ihrem Alter hoffte er, würden auch die rohen Soldaten einige Ehrfurcht haben. Sie aber erachtete ob dieser Zumuthung und liebre ihren Sohn dringend, ihr hilfloses Alter nicht der blinden Wuth erbitterter Feinde ih-

res Glaubens preis zu geben. Man suchte der Amtskeller Pferde herbeizuschaffen, aber in der ganzen Stadt und Gegend war kein Zugvieh aufzutreiben. Da lud der Amtskeller seine wichtigen Schriften auf ein kleines Wägellein, auf dem man auch sonst schon in der Stadt Alten und andere Sachen hin und her gefahren hatte, setzte seine alte Mutter auch darauf, und er und seine Geschwister spannten sich davor und zogen die gute Mutter fort an den Rhein, und fanden ein Schiff, und drüben zogen sie sie weiter bis nach Landau. Wo sie durchkamen und noch Einwohner waren, betrachtete man sie mit Bewunderung und Ehrfurchung, und so nahm man sie auch in Landau auf; wer es sah, wer es hörte, Katholische wie Evangelische, pries fromm und vom Himmel gesegnet solche Kinder, pries glücklich, wenn sie auch sonst alles verloren, eine solche Mutter. Ihr Segen, der Segen der geretteten frommen Mutter, ruhte auf diesen edeln Kindern, und ruht noch auf ihrem noch in unserm Tagen blühenden Geschlecht.

Zur Vergleichung erzählte der Schulmeister noch Folgendes: In uralten Zeiten, zwölfhundert Jahr vor Christi Geburt, wurde die Stadt Troja nach langer Belagerung erobert und verbrannt. Da suchte ein Prinz dieser Stadt, Namens Aeneas, nicht Gold und Schätze, sondern setzen alten vom Schlag gelähmten Vater zu retten, nahm ihn auf seine Schultern und trug ihn davon. Aber eine Schaar Feinde ereilte ihn; jedoch als sie erblickten was er trug, ließen sie ihn nicht nur ungekränkt mit seiner ehrwürdigen Bürde fortziehen, sondern sie stellten ihm auch frei, noch von seinem Eigenthum; so viel er wolle, mitzunehmen; er aber wollte sich mit nichts andern belassen. Die Nachkommen dieses Prinzen, der von den alten Geschichtschreibern und Dichtern als der fromme Aeneas hoch gepriesen wird, haben die Stadt Rom erbaut und das große römische Reich ge gründet.

In Griechenland ist auch einmal etwas Ähnliches geschehen: Eine alte Griecherin sollte eines Tages, nach der Ordnung der Feiertage, zu einem Fest in den Tempel fahren, kein Zugvieh war aber zu finden; da spannten sich ihre beiden jungen Söhne, Eleobis und



In die
er kin
Ambr
flei
schon
in die
Muz
schon
e. zu
en
nach
Ein
e. Pe
man
er es
vriest
Kin
als
E.
Man
rubt
n bli.

Schul
Reiten
wurde
ng es
Reing
Bod
Kling
ant
Aber
h als
e ihn
rdiact
in ihm
m, so
wollte
Hach
allen
is der
wob
griffe

Meln-
stelle
er, ist
Zur
en sich
und

Sitzen vor den Wagen und zogen sie zum Tempel; das gesiel wohl allem Volk und sie priesen glücklich die von der zärtlichen Liebe ihrer Söhne gerührte Mutter. Als sie in den Tempel kam, suchte sie die Gottbeir an, ihren Söhnen das Beste zu geben, was Sterblichen zu Theil werden könne. Den andern Morgen fand die Priesterin ihre Söhne am Fuß des Altars — in sanftem Tod entschlafen. — Denn wie kann ein Mensch glückseliger zu preisen seyn, als dem nach

einem schönen Leben in Liebe ein schöner kausster Tod zu Theil wird? So meinte Solon, ein alter griechischer weiser Meister, als der stolze und reiche König Krofus ihm alle seine Schätze und Pracht gezeigt hatte, und ihn fragte: Wen er nun für den Glücklichen unter den Menschen halte? Die Söhne der armen Priesterin meinte er und nicht der König seyen glücklich zu preisen. Was hältst du davon, geneigter Leser?

Alphabetisches Verzeichniß der vorzüglichsten Messen und Jahrmärkte.

Sollten sie und da Berichtigungen erforderlich seyn, so wird der Verleger jede diesfällige Belehrung mit Dank benutzen.

- | | | |
|--|---|---|
| <p>Nalen, Lichtmes., 2 Philo. Jac. 3 Jac. 4 sonn. n. Mich. 5 Mart. Weilsheim, 12. August.</p> <p>Altheim, Lichtm., 2 Merk.</p> <p>Altenstadt die Amtstadt, 1 dienst. vor Palmsonnt. 2 donnerst. nach Pfingst. 3 dienst. nach Mar. Seb. 4 dienst. vor dem Adv.</p> <p>Alpirsbach, 1 dienst. nach Misfak. 2 donnerst. nach dem 1. Mai, fällt aber der Aufahrtstag ein, so wird er dienst. darauf gehalten, den 3 dienst. nach dem 28. August, 4 dienst. vor dem 9. Christtag.</p> <p>Altlirsch im Sundgau, auf Jacobi und Laurentii.</p> <p>Anweiler, 1 dienst. nach Matthäi, 2 dienst. vor Joh., 3 dienst. nach Barthol. 4 dienst. nach Nicolai, fällt aber Nicolai auf einen dienst. so ist der Markt dienst. zuvor.</p> <p>Appenweyer, 1 montag nach Allerheilig. 2 mont. vor Palmsonntag.</p> <p>Arrou, 1 Philo. Jac. 2 nach Gallus.</p> <p>Asperg, den 25. Juni.</p> <p>Auen a. d. Neck, 1 Phil. Jac. 2 Elisab. Auggen, auf Matthäi im Septemb., fällt Rath. auf samst. oder sonnt. so wird er folg. mont. gehalten.</p> <p>Baden in der Markgrafschaft, den 1. dienst. im Monat Jul., und den 1ten dienst. nach Martin.</p> <p>Badenweiler, 26. Merz, 4. Mai, 1. Jun. 28. Sept. 5. Novemb.</p> <p>Bahlingen, 1 dienst. vor Fastn. 2 dienst. nach Oftern, 3 dienst. nach Pfingst. 4 dienst. nach Matth. 5 dienst. vor dem Christt. fällt aber der Christt. auf den mittw. so wird solcher 8 Tag vorher gehalten.</p> | <p>Basel hält Mess den 28. Okt. u. jeden Freitag nach Frohnfasten.</p> <p>Bachnang, 1 Krämer- u. Viehmarkt dienst. vor Mar. Verkündigung, 2 dienst. n. alt Pancratia, 3 dienst. nach alt Capri.</p> <p>Becherbach im Badischen, 2 Krämer- u. Viehmärkte, der erste donnerst. nach Fronleichnam, der 2te auf alt Bartholom. oder 4. Sept.</p> <p>Beilstein, 1 Vieh- u. Krämermarkt. Oherdienst 2 Krämerm. a. Andra.</p> <p>Benninabheim, 1 mont. nach Rogate. 2 † Erdböhne, 3 Catharina.</p> <p>Berg, auf Joh. Eäuser.</p> <p>B. rneck auf dem Schwarzwald, 1 donnst. vor Georgii, 2 dienst. nach Ulrich, Vieh- u. Krämermarkt, 3 mont. nach Sim. u. Jud. Vieh- Flachs- u. Krämermarkt; fällt er früher in der Charwoche, ist er zwey Tage früher, nemlich dienst. vor dem Gründonnt; fällt Ulrich auf dienst. u. Sim. und Judä am montag, so werden diese letztern Märkte 8 Tage später gehalten.</p> <p>Betsigheim, 1 Petr. P. 2 Sim. Jud. Bentselpach, 1 donnerst. vor Mar. Verkündig. 2 donnerst. n. Sim. J. Bickesheim, dienst. n. dem 25. Merz 1 dienst. nach dem 15. August und dienst. nach dem 8. Sept.</p> <p>Birkenfeld, 1 donnerst. vor Lichtm. 2 dienst. vor Oftern, 3 den 21. Jun. 4 Jacobi, 5 den 29. August, 6 auf Lucas, 7 auf Elisabert.</p> <p>Biberach im Kintz. Thal, 1 mittw. n. Pfingsten, 2 mittw. nach Martini.</p> | <p>Bietigheim, 1 auf Laurentii, 2 auf Nicolai; fallen diese Tage auf einen samstag, sonnt. oder mont. so wird der Jahrmarkt jederzeit den nächsten dienst. gehalten.</p> <p>Bischofsheim am hohen Steeg, 1 Dienst. nach Hrn. Fastnacht. 2te den 1ten donner. nach † Erdböh. Bischofsheim, 1 Oftern, 2 Michael. Blochingen, 1 dienst. nach Oftern, 2 donnerstag nach Elisabert.</p> <p>Blumberg, 1 d. 1. Mai, 2 auf den Tag Jacobi, 3 den Donnerstag vor der allgem. Kirchweibe.</p> <p>Böblingen, Ros- Vieh- u. Krämermarkt, 1 donnerst. vor Fastnacht, 2 donnerstag nach Oftern, 3 donnerstag vor Sim. und Judä.</p> <p>Bottwar, 1 auf Matthias, 2 auf Georgii, 3 den Tag vor alt Galli.</p> <p>Bradenheim, 1 Egdidi, 2 Martini.</p> <p>Bräunlingen, der 1. am Martinstag d. 24. Febr., 2. Magdalena 22. Jul. 3. Bartholomä 24. Augst, 4. Catharina 25. November.</p> <p>Bretsch, auf Matthäus.</p> <p>Bühl in der Markgrafschaft hält alle Jahr 4 Krämer- und Viehmärkte, den 1 auf Laurentii, den 2 auf Martin, den 3 auf Matthäi, den 4 auf Philo. u. Jac. falls aber einer dieser Tage auf einen Sonn- od. Feiertag fällt, wird der Markt allzeit dienstag zuvor gehalten.</p> <p>Bulach hält Vieh- Krämer- u. Flachsmarkt an alt Michaeli, so er aber am samst. sonnt. oder mont. fällt, wird er dienst. darauf gehalten.</p> <p>Burladungen, 1 Titus, 2 † Erdböh.</p> <p>Breisach, (alt), 1 dienst. nach Lätare.</p> |
|--|---|---|